

WOLFGANG SCHAD

Der Zeitbegriff in der Geologie und das Evolutionsverständnis in der Biologie

Das kürzlich erschienene Buch von Dankmar Bosse »Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde« hat eine Reihe kontroverser Besprechungen erfahren. Jede kurzgehaltene Rezension kann dem Leserpublikum keine differenzierten Urteilsgrundlagen geben, da ein immenser Stoff in unterschiedlicher Qualität darin geboten wird. Da nun gerade eine kritische Beurteilung sich im Einzelnen ausweisen muss, werden hiermit im Folgenden die in »Die Drei« 5/2003 erschienenen Kurzdarstellungen auf vielfache Nachfrage hin in ihrer vollständigen Fassung wiedergegeben. Wir hoffen damit, dem Informationsbedürfnis der Leser entgegen zu kommen. Die geologischen Beiträge von W. Schad, H.-U. Schmutz und S. Kümmell erscheinen hier auch deshalb, weil sie mit dem Zeitbegriff ein Thema behandeln, welches in den Beiträgen dieses Jahrbuches verstärkt zur Sprache kommt.

Das im Verlag Freies Geistesleben gerade erschienene dritte Buch von Dankmar Bosse zur Geologie der Erde¹ vom fachwissenschaftlichen und anthroposophischen Aspekt aus macht auf den ersten Blick in seinem schönen Einband, der guten Aufmachung und der reichen Bebil-

¹ Dankmar Bosse: Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch. Entwurf einer Geologie und Paläontologie der lebendigen Erde. Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 536 Seiten mit 300 teilweise farbigen Abbildungen, geb. 89.- €

derung einen sympathischen Eindruck. Geht man an die Lektüre des umfangreichen Werkes, so entpuppt es sich als mit außerordentlich vielen Fehlern durchsetzt. Es sind fast in jedem Kapitel so zahlreiche und grundsätzliche Fehlleistungen vorhanden, dass im Rahmen einer Besprechung hier nur die Kapitel über den »Zeitbegriff in der Erdgeschichte« und über die »Evolutionsgesetze« behandelt werden sollen. Nähere Besprechungen der Kapitel insbesondere über die Plattentektonik und den Vulkanismus entnehme man den Stellungnahmen von Hans-Ulrich Schmutz und Susanna Kümmell in diesem Buch.

Bosse kommt in dem Kapitel über den Zeitbegriff (S. 34ff) auf ein entscheidendes Thema für die Erdgeschichte zu sprechen, nämlich wie wir Zeit begreifen. Es ist dankenswert, dass er bemüht ist, den linearen Begriff der »Newtonzeit« zu erweitern. Manches Wichtige wird dazu angeführt. Hier aber sind die Unzulänglichkeiten beim Namen zu nennen. Schon im ersten Absatz wird gegen die Jahrmillionen mit weitgehend stumpfen Argumenten gefochten: »Jede Zahl aus der geologischen Zeitskala mit ihren Jahrmillionen bleibt unvorstellbar und abstrakt, eine reine Rechengröße.« Als ob die Unvorstellbarkeit über die Tatsächlichkeit entschiede – eine solche Aussage ist schon anthroposophischerseits ohne Wert. Alle *Vorstellungen* des Menschen erfassen nie die Realität, sondern sind immer unterreal, eben Schein (STEINER 1919). Gerade wenn man sich etwas nicht vorstellen kann, steigt die Wirklichkeitsnähe. Das gilt ebenso für die sinnliche als auch noch mehr für die übersinnliche Erfahrung: Sie ist immer anders, als man sich vorher vorstellen konnte. – Das Wort »abstrakt« wird im gesamten Buch unzählige Male verwendet, um etwas abzuqualifizieren, ohne dass Bosse merkt, dass es wörtlich das von der Sinneserfahrung Abgezogene heißt, nämlich jeder verallgemeinernde Begriff. Gerade auch alle anthroposophischen Inhalte sind erst nach Abzug des Sinnlichen anzutreffen, also wörtlich abs-trakt. Anthroposophie besteht in einer »Allgemeinen Menschenkunde«, auch sie generalisiert also aufs Allgemeine (STEINER 1923: 18). Darin besteht ihr Wissenschaftscharakter ebenso wie der der Naturwissenschaft. Dann heißt es: Geologische Zeitangaben sind keine »Rechengrößen«, sondern Messgrößen. Ohne sie kommt er schon auf der nächsten Seite (35) nicht aus. Dort werden Jahreszahlen von 5.000, dann auch 40.000 Jahren anerkannt. Sind die ihm besser vorstellbar? Auf der gleichen Seite wird von der »atlantischen Epoche« gesprochen, ohne dass dieser sensible Begriff vorher